



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäfften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Erstes Capittel. Wie man ein Wittib bey Ableiben ihres Eheherrns trösten
solle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

624 Andern Theils/ 3. Buchs/ 7. Abs. 1. Cap. Vom geistlichen
deine Eltern/ die der Jugend ergeben ihnen abzulegen; also in dem es mit
seind/ sie sollen ihn oft besuchen/ es frommen und aufrichtigen Leuten
wird ihn alsdann die Höflichkeit bes handelt/ wird er ihnen auch gleich
zwingen/ eben diese Schuldigkeit bey werden.

Siebender Absatz.

Wie ein Geistlicher mit verwitwten Frauen handeln solle.

Erstes Capitel.

Wie man ein Wittib bey Ableibung ihres Ehe-Herrens trösten solle.

Er erste Anfall der Feinden ist gemeinlich der heftigste/ der gefährlichste und schädlichste/ wann man aber durch einen ernsthaften Widerstand den ersten Streich männlich ausschlägt/ ist menschlicher Weis darvon zu reden/ der Sieg schon gewonnen.

Der erste und heftigste Angriff/ der ein Weib oder Wittiber erkaunen macht/ ist der Streich/ welchen der Tod dem Ehemann oder dessen Frau versetzet. Dieser einzige Streich durchdringt ihnen das innerste Herz/ und hinterläßt ihnen ein so vergiftete Wunden/ die ihnen oft schmerzlicher ist/ als der Tod selbst.

Es müste einer aus Marmorstein/ oder aus Erz gegossen seyn/ welcher nicht empfinden würde den Verlust dessen/ auf den man sein gängliche Lieb/ sein Glück/ Heil/ Trost und Hoffnung gesetzt hat; du wirst derohalben recht daran thun/ daß du dein Herzeleid gegen deinen Eltern/ Freunden und Hausgenossen erzeigst/ ja es ist dir auch erlaubt zu weinen/ und vermittelst der Zähren das Gewülde/ so sich in deinem Haupt anspinnet/ das Hirn beschwehret/ und verduncklet/ zu verreiben. Wir seind

aus Fleisch und Bein gemacht/ und nit aus Eisen und Stahl geschmiedet/ wir haben eines Menschens/ und nit eines Tieggers Herze/ obwohlen auch kein Thier so wild ist/ das nicht Leid trägt ob dem Verlust einer Sach/ mit der es ein Gemeinschaft gehabt hat.

Doch wird die Zeit dein Ubel in etwas lindern/ wie es der H. Augustinus bey den Todfall seines Freunds erfahren/ welcher ihm also schmerzlich vorrückte/ daß er vermeinte/ er werde darüber sterben müssen/ weil er auf kein Weis sein Traurigkeit ablegen konnte/ endlich hat doch die Zeit und die Abwechslung der Geschäften nach und nach aus seiner Gedächtnus die Ursache seiner Zähren/ seiner Seuffter ausgelöscht/ und befand sich wieder in der vorigen Ruh seines Gemüths.

Nachdem du daß der angeborene Neigung wirst zugeben haben/ was die Vernunft erfordert/ alsdann brich ihr ab durch Behülff der Gnade/ die dir Gott anbietet/ sonst würdest du die Wunden unheilbar machen/ von der Traurigkeit eingenommen/ in Verabsäumung deiner Geschäften viel zu leiden habe/ es würde auch dein Gesundheit in Gefahr stehen/ deine Freund

Freund würden und sonst und ohne Noth. So d tragen/ deine Feind hereinlegen ob deiner Kleinmütigkeit frolocken / und ob deinen Zähnen lachen.

So nimm dann etliche Christliche Bewegnussen herfür dich zu trösten / diese werden dich also stärken / daß du Gott in dem Creutz / so er dir auferlegt hat / loben und preisen wirst.

1. GOTT hat dieses Unglück / daß über dich ergangen / zugelassen / er hätte es können auf unterschiedliche Weis verhindernen / er ist dein Vatter wie du es täglich bekehrest / er kennt dich und alle deine Kinder auf dieser Welt / er weiß deine Schwachheit und Unvermögligkeit in deinen Geschäften / er erkennt daß deine Händel fast in einander verwirret seyen / und hassliche dein Ehemann durch seine weise Anschläge und guter Freunden Hilf glücklich wurde ausein- ander gebracht haben; doch so weiß er auch die Stärke / so er dir zu geben gesantet ist / wann du mit seinen Gnaden einstimmen wirst / den Verdienst / den du durch deine Gedult sammeln kanst / die Kron / die in dem Himmel dir zubereitet / wie auch die Mittel die er dir auf dieser Welt vorsetzet / den Segen / den er über deine Kinder aussen will / und welche er weit höher anbringen kan / als habe Sorg Mühe und Fiß der Menschen. So verhindere dann durch deine

Ungebult und Murren seine Gürtigkeit nicht / mit welcher er dich und die Deinige zu begnadigen wünschet.

2. Da du dich verheuratet hast / hast du ja freylich gewußt / daß dein Mann sterblich seye / hat nicht der Heuraths-Vertrau ausdrücklich Meldung von dem Tod / so wohl dir in als auch deines Manns gethan? was entsetzt du dich dann jetzt so fast / wann derjenige / so sterblich ware! gestorben ist? verwunderst du dich / wann du siehest / das daß Wachs an der Sonnen vergebe? das Holz in dem Feuer verbrenne? die Früchten in dem Roth verfaulen? die Kleider von den Schaben gefressen / und von dem Staub verderbt werden? dieses kommt dir nicht frembd für / weißt du weißt daß es ihnen angehoeren seye. Eben also dann mußt du auch den Todt auff und annehmen / wann er sich seiner Gerechtigkeit gebrauchet / weilten alle Menschen diesem unterworfen seyn.

3. Dein Eheherr ist in den Himmel verrieset / dir den Eingang dorthin zu bereiten / und hinauff nach sich zu ziehen / durch die kräftigste Mittel der Gnaden / die er dir von deinem himmlischen Vater erlangen wird. Jetzt ist er in größerem Ansehen / und vermag bey dieser unendlichen Gürtigkeit mehr als er einmahl vermögt hat. Er trägt jetzt gegen dir ein weit höheres aufrichtigeres und kräftigeres

re Lieb/ als da er in diesem Jam-
merthal ware. Er sieht und be-
trachtet dich/er erkennt dein Mühs-
seligkeit / sambt der Nothdurfft
deines ganzen Hauswesens.

Wann du ihn / ja wann du dich
selbstest siehst / so verehre und an-
cke der Vorsichtigkeit Gottes/
welche durch die unbekante Weg
deinen Nutzen also beförderet.

4. Endlichen was weißt du/was
für ein Unglück über den er-
gangen wäre/ dessen Tod du so fest
beweinest / wann er länger in dieser
Armlosigkeit der Welt gelebt hät-
te. Erinner dich ein wenig / wie
einen grausamen und ihrem guten
Nahmen nachtheiligen Tod viel ha-
ben ausstehen müssen / es hätte ein

solcher Tod ihn können hinweg rei-
sen / der mit einem unbeschreiblichen
Kummer deiner Kinder/ deiner und
deiner ganzen Freundschaft emig-
lich zu beweinem wäre / jetzt aber ist
er in seinem Bettlein glücklich /
mitten unter seinen Freunden / mit
der H. Beicht / Wegehrung und
lechten Delung wohl und Christlich
versehen/was schmerzt dich dann so
fast? er hätte können unverletzt
überfallen werden / in einer schwach-
ren Sünd ohne Beicht/da hätte der
Schaden in alle Ewigkeit nit mehr
können verbessert werden. Sol-
be dann vielmehr Gott umb die
unedliche Barmherzigkeiten / die
er er ihm und in ihm dir erwies-
sen hat.

Andres Capitel.

Trost für die Wittwen / so mit mehreren Kindern beladen seynd.

Zu Zeiten des Moysesischen Ge-
senges / erfreute sich ein jeder
umb so viel mehr je mehr er Kinder
hatte/wie aus dem Frolocken Raab und
Nachels / welche des Eshvatters
Jacob Ehefrauen waren/in der Ge-
burt ihrer Kinder abzunehmen ist.

Es ist weder Landschafft noch
Würde noch einiger Schatz/der so
viel werth seye / als ein Sohn oder
Töchterlein/die ein Saab Gottes
seynd. Sie seynd vernünftige Ge-
schöpff/ die dein Hauswesen unter-
stützen/dir in deinem Alter bespru-
gen / sich unter ein ander wider al-

len äußerlichen Anfall beschützen/
dem Vatterland im Krieg und al-
lerley Nöthen helfen/und wann das
Vornehmste ist/ die künftige Bür-
gerschafft vermehren können.

Haltest du nicht für ganz glück-
selig die Mutter der Machabäer/
die H. Felicitas/und Symphocora/
welche ein jede aus ihnen 7 Kinder
gehabt/welche sie mit ihren Augen
ritterlich wider die Wüterich strei-
ten/alle auch grausameste Feinden zu
winden/und unverweckliche Palm-
Zweig erobern gesehen haben?

Lebe die heimige wohl in der
Sorgf